

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „ — „
Mit Zustellung ins Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Hält die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Schiffahrtgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 175.

Germanstadt, Dienstag den 2. August 1898.

114. Jahrgang.

Fürst Bismarck †.

Germanstadt, 1. August.

Fürst Bismarck, der Altreichskanzler des Deutschen Reichs, ist tot! So lautet die schmerzliche Kunde aus Friedrichsruh, welche allenthalben, nah und fern tiefe Bewegung und Trauer hervorgerufen wird, wo Deutsche wohnen. In Fürst Bismarck waren alle guten Deutschen in Nord und Süd, im Deutschen Reich wie außerhalb desselben, gewohnt, nicht nur den treuen Berater des Deutschen Reichsoberhauptes, den gewissenhaften Vertreter der Interessen des Deutschen Reiches zu erblicken, sondern es galt Fürst Bismarck mit seiner ebenso berechneten und klugen, als auch weit aussehenden Politik als Schirmvogt nicht nur des europäischen, sondern sogar des Weltfriedens.

Aus engeren, ländlichen Verhältnissen hat sich Bismarck's Talent emporgearbeitet. Otto Eduard Leopold Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Generaloberst der Cavallerie, erster Reichskanzler des Deutschen Reichs, wurde am 1. April 1815 auf dem Familiengut Schönhausen, unweit Magdeburg, geboren, wo sein, einer altmärkischen Familie entstammender Vater, der bis zur Rittmeister-Charge in der preussischen Armee diente, ansässig war. Der kleine Otto von Bismarck kam schon als sechsjähriger Knabe in eine Berliner Erziehungsanstalt, absolvierte dort 1832 das Gymnasium zum Grauen Kloster und studierte von 1832—1835 an den Universitäten Göttingen und Berlin Rechtswissenschaft. 1835 trat Otto von Bismarck als Auskultator bei dem Berliner Stadt-Gericht in Dienst und mit dem Jahre 1846 in das öffentliche parlamentarische Leben, nachdem er zum Abgeordneten zur Ritterschaft in den sächsischen Landtag zu Merseburg gewählt worden war. In den Verhandlungen des vereinigten Landtages zu Berlin 1847 und 1848 trat Bismarck als Vertreter des streng conservativ-monarchischen Principes hervor und erregte schon damals die Aufmerksamkeit des Königs Friedrich Wilhelm IV. Im Jahre 1849 trat er als einer der Führer der Rechten für das Königthum ein und suchte gegenüber den zerfahrenen Verhältnissen im Deutschen Bunde für ein kraftvolles Zusammengehen von Oesterreich und Preußen zu wirken. Preußens damalige Vorkämpfer zur Regelung der Deutschen Verhältnisse und zur Sicherung der Nachstellung Oesterreichs sind von diesem Staat bebauerlicher Weise zurückgewiesen worden. Obwohl die Zurückweisung eine scharfe genannt werden konnte, gab Bismarck, welcher 1851 zum ersten Legationssecretär der preussischen Botschaft in Frankfurt a. M. ernannt worden war, seine Versuche, eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich zu erzielen, nicht auf, vertrat aber dabei die Interessen Preußens mit großem Geschick; die Berichte, welche Bismarck von Frankfurt aus seiner Regierung erhaltet hat, lassen den vorzüglichen politischen Kopf erkennen, als welchen er sich Zeit seines Lebens gezeigt hat. Nachdem er 1859 bis 1862 den wichtigen Posten als Botschafter in Petersburg bekleidet hatte, wurde er von König Wilhelm I. als Vorkämpfer in das preussische Staatsministerium berufen und am 8. October 1862 zum preussischen Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Schon am 30. September hatte seine in einer parlamentarischen Commission gemachte Bemerkung, daß große Fragen nicht durch Majoritätsbeschlüsse, sondern durch Blut und Eisen gelöst würden, Aufsehen erregt, und die Kammer-Verhandlungen bei

folgenden Tage brachten den vollständigen Bruch zwischen der preussischen Regierung und der preussischen Volksvertretung.

Bei der Verschiedenheit der Grundanschauung darüber, was in erster Reihe Staat und Volk noththue, war eine Verständigung zwischen Bismarck und den Vertretern ausgeschlossen. Es begann die sogenannte Confliktzeit, während welcher Bismarck ganz unbedarft um die öffentliche Meinung in streng monarchischem Sinne die Fingel der Regierung führte und auch ohne Budgetgesetz mit seinen treuen Mitarbeitern dem Kriegsminister von Roon und dem Chef des Generalstabes von Moltke unausgesetzt an der Reorganisation und Verstärkung der preussischen Armee arbeitete. Und wie erging es damals Bismarck? Er war der bestgeheißte Mann weit und breit, bei deutschen Regierungen wie im Volke, in den Tabernen der norddeutschen Seelente ebenso wie im Thüringer Wald oder in den österreichischen Gebirgs-tdersern, von Hannover und Hessen gar nicht zu reden. Sogar siebenbürgisch-sächsische „Politiker“ aus dem Kreise der vom Römischen Kaiser zu Germanstadt in den Wiener Reichsrath, „jubelnd in das Haus der Ernennungsgenossen eingezogenen“ Volksvertreter, darunter Georg Daniel Teutsch, witterten in Bismarck den leidhaftigen Hüter des Parlamentarismus und Gegner staatsbürgerlicher Freiheit. Bald ein Jeder vermaß sich, ihm Eins anzuhängen in Schrift oder Rede, die deutschen Professoren waren fast alle seine Gegner, Gustav Freytag sprach Bismarck geradezu die Fähigkeit ab, das Staatsministerium zu führen. Nur Einer, allerdings der Wichtigste, stand unentwegt auf Bismarck's Seite, sein „gnädiger Herr und König“ Wilhelm I. Nichts vermochte das königliche Vertrauen in Bismarck's Wert zu erschüttern. So führte denn Bismarck die Regierung ohne Budget, half Schlewitz-Polzen aus dänischer Herrschaft befreien und brachte die Gegenderschaft Preußens zu Oesterreich 1866 zum endlichen Schlußgange. Der alte deutsche Bund ging auseinander, an seine Stelle trat der norddeutsche Bund und Militärconventionen mit den süddeutschen Staaten, welche gegenüber den Raubgelüsten Frankreichs nur in engem Anschlusse an die unter Preußens Führung geeinigten norddeutschen Staaten Schutz suchen und finden konnten. Mit einem Male ging in der öffentlichen Meinung in Deutschland eine Wandlung vor, denn immermehr fand des preussischen Ministerpräsidenten Politik Anklang und erfuhr nun auch die Billigung des preussischen Abgeordnetenhauses und des neuen norddeutschen Reichstages. Die engere Einigung Norddeutschlands war für die militärische Kraftentwicklung von ganz besonderer Bedeutung. Bismarck durchsah Napoleon's Streben, Preußens diplomatische Schwierigkeiten zu bereiten und traf entsprechende Vorbereitungen. Raum war die Luxemburger Frage (1867) abgethan, so fand die kaiserlich-schweizerische Regierung es bald wieder angezeigt, sich den Reichstheil einer angeblich berechtigten Einmischung zu geben und die Hohenzoller'sche Throncandidatur in Spanien zu beanstanden. Dieser freche Eingriff in Verhältnisse, die Frankreich nichts angingen, kam diesem Lande theuer zu stehen. König Wilhelm I. wies jede Erklärung in der Sache ab und ließ dem auf ihn einbringenden französischen Botschafter Benedetti kurz bedeuten, er habe ihm nichts weiter mitzutheilen, worauf Napoleon am 19. Juli 1870 an Preußen den Krieg erklärte. Der Krieg wurde aber von allen Deutschen aufgenommen, nach mehrmonatlichem Feldzuge zu Ende geführt und Frankreich total besetzt. Bismarck folgte nur der Stimme des deutschen Volkes, als er neben anderen Bedingungen die Abtretung von Elsaß und Lothringen und damit die Verschiebung der deutschen Reichsgrenze bis zu

den Vogesen forderte. Mitten während des Krieges erstand die deutsche Kaiserkrone wieder (18. Januar 1871), und am 21. März 1871 wurde für das neugegründete Deutsche Reich der erste Reichstag in Berlin eröffnet.

Bismarck hatte mit „Blut und Eisen“ die Einigung der Deutschen erreicht, nur durch seine kluge Politik dabei Auslands passive Unterstützung und den Ausschluß jeder fremdländischen Einmischung in den deutsch-französischen Ringkampf erzielt. Im Orient trat er als der „eheliche Mafker“ auf, verscherte sich unverwundbar Rußlands Gunst, was ihn (1879) zum Abschluß des deutsch-österreichischen Defensivbündnisses drängte und später zum Bund der drei mitteleuropäischen Monarchien führte, wobei immer wieder die Erhaltung des Friedens leitender Grundgedanke geblieben ist. Wenn auch bei den besetzten parlamentarischen Zuständen in Deutschland Bismarck's Arbeit nicht gleichen Erfolg aufweisen kann, wie auf dem Gebiete der äußeren Politik, so bezeichnen auch im Inneren bedeutende Actionen seinen Weg. Den widerspenstigen katholischen Clerus bezwang er, die Socialgesetzgebung trat er erfolgreich an und Industrie und Handel eröffnete er durch die Colonialpolitik neue Bahnen.

So konnte Fürst Bismarck an dem Tage der Erfüllung des siebenzigsten Lebensjahres (1. April 1885), hochgeehrt vom deutschen Volk, gesichert von dessen offenen und heimlichen Widersachern, ausgezeichnet von Kaiser Wilhelm, zurückblicken auf ein schönes thatenreiches Leben.

Der Tod Kaiser Wilhelm's (9. März 1888) ließ Bismarck Neuerungen erwarten. Zwar blieb er Kanzler unter Kaiser Friedrich und nach dessen schon am 15. Juni 1888 erfolgtem Ableben auch unter Kaiser Wilhelm II., doch führten Meinungsverschiedenheiten unter diesem bald zu Bismarck's Rücktritt. Bismarck erblidte in dem kaiserlichen Erlaß vom 4. Februar 1890 ein zu weit gehendes Programm der Arbeitergesetzgebung und fand den formalen Anlaß zur Unterbreitung seines Entlassungsgesuches (18. März 1890), als der Kaiser die alte Cabinetsordre, welche Ministerverträge ohne Beisein des Ministerpräsidenten beim König verbot, aufheben wollte. Am 20. März 1890 erhielt Fürst Bismarck unter großen Ehren die erbetene Entlassung und nahm hierauf scheidend in seinem Schlosse Friedrichsruh bei Hamburg Aufenthalt.

Auch als „Pensionist“ hat Bismarck an den öffentlichen Vorgängen der Welt sehr rege sich betheiliget. Die „Hamburger Nachrichten“ insbesondere haben treulich dafür gesorgt, daß das deutsche Volk erfahre, was der „Alte im Sachsenwalde“ über Dies oder Jenes denke, was er empfehle oder wozu er abrathe. In zahlreichen Vortragsreisen ist das deutsche Volk während der letzten Jahre Friedrichsruh zugeströmt und hat begeistert den Worten des großen Staatsmannes gelauscht. Immer wieder hat der berühmte Staatsmann den Klang seiner Rede erlösen lassen zur großen Freude vieler Tausender, die ihn gehört und vieler Millionen, die aus seinen Reden neue Erhebung und Begeisterung geschöpft haben.

Schon vor einigen Tagen kamen able Nachrichten aus Friedrichsruh, wo des Fürsten nächste Angehörige — seine Frau Johanna geborene v. Puttkamer ist vor wenigen Jahren gestorben — Graf und Gräfin Rangau (Bismarck's Tochter) und seine Söhne die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck, versammelt waren, doch lautete das letzte Telegramm, welches auch die Abreise des Leibarztes geh. Rath Dr. Schwemmer meldete, beruhigend. Umso unerwarteter kommt die Nachricht von dem Hinscheiden des Fürsten.

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.
(10. Fortsetzung.)

„Es ist schon vorbei“, sagte Frau Orme matt lächelnd; „ich werde mich wacker auf ein Stündchen niederlegen, um heute Abend frisch zu sein.“
Das alte Ehepaar tauchte einen bekümmerten Blick, während Frau Orme das Billet wieder aufnahm und mit fest zusammengepreßten Lippen zu Ende las: „und meine speciellen Freunde, Herr Robert Douglas (der Sohn des bekannten amerikanischen Generals René Douglas) und seine Gemahlin begleiten mich heute Abend, um sich gleich mir an Ihren Triumphgen, die unser theures Vaterland ehren, zu erfreuen.“

Das satinierte Papier in der Hand zusammendrückend, schloß Frau Orme in bölliger Erschöpfung die Augen und blieb eine Weile regungslos liegen. Endlich hatte sie sich hinreichend erholt, um wieder sprechen zu können und, sich an William wendend, sagte sie:

„Herr Walter — suchen Sie in Erfahrung zu bringen, welche Lage der amerikanischen Gesandte inne hat, schreiben Sie das Resultat Ihrer Erkundigungen auf einen Zettel und senden Sie mir denselben heute Abend durch Anna in meine Garderobe. Und jetzt lassen Sie mich allein — bis 5 Uhr will ich ungestört bleiben — wenn ich nicht vorher schelle, bringen Sie mir dann eine Tasse starken Kaffee, Anna.“

„Ich werde es nicht vergessen, gnädige Frau“, sagte Frau Walter, besorgt in die bleichen Züge der Gebieterin blickend; „kann ich sonst noch etwas besorgen?“

„Nichts, das ich wünsche, aber doch — Sie können den Schwannepelzbesatz um den Halsausschnitt und die Ärmel des weißen Seidenkleides, welches ich heute Abend trage, legen.“

Sobald Frau Walter und ihr Gatte das Zimmer verlassen hatten, erhob sich die Schauspielerin, ging schwanlenden Schrittes zur Thür, schob den Riegel derselben vor und sank dann tief aufstöhnend auf das Ruhebett zurück. Wer Olivia Orme erblickt hätte, wie sie auf dem Ruhebett lag, der hätte kaum geglaubt, eine lebende Gestalt vor sich zu sehen; die ihrer Fesseln entledigten goldenen Haarwellen umrahmten das vollendet schöne Gesicht und ließen daselbe wie eines jener auf Goldgrund gemalten Bilder byzantinischen Stils erscheinen, während die gesenkten dunklen Lider die Augen verschleierten und die auf der Brust gefalteten Hände, welche das Entzünden eines Bildhauers gewesen wären, in ihrer Regungslosigkeit an Marmor gemahnten. Jetzt hoben sich die dunklen Lider und die gleich Edelsteinen leuchtenden Augen wurden sichtbar. Aber der Ausdruck dieser Augen war in diesem Augenblick stahlhart und stahlkalt und die Worte, welche sich den bleichen Lippen entzogen, bildeten einen traurigen Commentar zu der summen Sprache der Augen.

„O, über die elende Schwachheit des Weibes“, murmelten die Lippen, „habe ich darum seit Jahren Unsägliches erfahren und erduldet, um im entscheidenden Augenblick den Muth zu verlieren? Ruhe Dir's in's Gedächtniß zurück, Du schwaches Herz; was Dein Leben gewesen ist, seit Minnie Merle durch den Segen des sanften Geistlichen Robert Douglas' Gattin wurde! Drei kurze Wochen voller Seligkeit und dann lange Jahre voll Schmerz, Kummer, Schmach und Schande — des Schutzes dessen, der gelobt hatte, sie nimmer zu verlassen, beraubt — verdächtigt, beschimpft, als feile Dirne gebrandmarkt — mein Kind verhöhnt und verleugnet! . . . Mein Kind, mein süßes Kind — wenn er das mir angethane Unrecht vergessen wollte — um meinwillen darf ich nicht ablassen von meinem Ziel! Die Würfel sind gefallen, — ich muß — ich will — Schmach über mich in Zeit und Ewigkeit, wenn ich nicht kann!“

Sich erhebend, trat sie an den Tisch, öffnete eine dort stehende kostbare Schatulle aus Ebenholz mit inkrustirtem Silber und entnahm dem untersten Fach ein Sammettut. Ein Druck auf die Feder desselben enthüllte die Photographie eines auffallend schönen Jünglings; lange blickte die Schauspielerin auf das von dunklem Haar umrahmte Gesicht, dessen männliche

Schönheit an den Apoll von Belvedere gemahnt; dann flog ein zorniges Aufsehen von den Lippen der Beschauerin und sie murmelte flüster: „Schön und falsch wie die Welle, — nur Gebuld, Robert — meine Rache ereilt Dich doch!“

Als Frau Orme das Cui an seinen Platz zurücklegte, fiel ihr eine schwarze Haarlocke in die Hand, mechanisch ringelte sie dieselbe um ihre schlanken Finger und sagte bitter vor sich hin:

„Als Du von mir schiedest, Robert, gabst Du mir diese Locke zum Abschied — ob Du damals schon die Absicht hattest, Dich für immer von mir zu trennen? Nun, einerlei, was Du damals dachtest — heute zum ersten Male nach mehr denn 12 Jahren werde ich wieder in Deine Augen blicken und zugleich Diejenige an Deiner Seite sehen, die den mir gebührenden Platz einnimmt, meinen Namen trägt und vor der Welt als Deine Gattin gilt! Daß sie es nicht ist, weiß sie freilich nicht, aber Du weißt es und so hast Du nicht nur mein, sondern auch ihr Leben zerstört und vernichtet — Fluch über Dich! . . . Und selbst das einzige, das letzte Glück vergiftet mir die Erinnerungen an den Verrath, dem ich zum Opfer gefallen! . . . In Zeiten konnte ich den Blick meines Kindes, das ja auch sein Kind ist, nicht ertragen — die dunkelblauen Sterne Regina's sind seine Augen — Zug um Zug gleicht sie ihrem Vater — besser, weit besser wäre es für uns Beide gewesen, wenn wir in dem Moment, da Du, meine holde Regina, Deine Augen dem Lichte erschloßest, gestorben wären!“

Die Schatulle schließend, schloß Frau Orme das Gesicht in beide Hände und stöhnte laut; dann öffnete sie ein Medaillon, welches an goldener Kette um den Hals trug, und blickte in Regina's liebevolle Züge.

„Mein Liebling“, flüsterte sie ergriffen, „o, Du sollst Deinen Blick vereint frei aufschlagen dürfen! Um Deinetwillen will ich nicht wanken und weichen und der Gott der Wittwen und Waisen wird mit uns Weiden sein.“ Das Medaillon küßend, schloß sie den Deckel wieder und griff dann nach den Briefen, welche die Alte gebracht. Das erste Schreiben war von dem Director des Londoner Theaters, an welchem sie kürzlich gastirt hatte; der zweite Brief trug die Unterschrift „Simon“ und enthielt nur wenige Zeilen folgenden Inhalts:

Ohne Zweifel ist Deutschlands Verlust ein sehr großer. Das werden alle Kreise im Reiche, vom Kaiser bis in die untersten Schichten des Volkes tief empfinden. Aber auch unsere Monarchie hat Ursache zur Trauer. In Fürst Bismarck ist der Begründer des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses, der Schöpfer fern der Dreiburde heimgegangen. Fürst Bismarck hat den ehemaligen Gegner an sich gezogen, hat ihm die Rechte gereicht und, als sich Gelegenheit bot zur Machtvergrößerung, diese selbst unterstützt. Ohne Bismarck würde heute Bosnien, der Stützpunkt für die Position der Monarchie auf der Balkanhalbinsel, gewiß nicht in unserer, sondern in ganz anderer Machtphäre liegen.

Jetzt gehört Fürst Bismarck ganz der Geschichte an, welche in ihm einen der größten Deutschen und einen der bedeutendsten Staatsmänner überhaupt feiern wird. Den schon bisher gefeierten Denkmälern Bismarck's wird die dankbare Nachwelt noch viele neue setzen in Stein und Erz. Fester und dauernder als diese möge aber des Fürsten eigenste Schöpfung als Denkmal für und für bestehen: Das Deutsche Reich! Das wolle Gott!

Ueber die letzten Lebensstunden des Fürsten Bismarck liegen folgende Nachrichten vor:

Hamburg, 30. Juli. Den Hamburger Nachrichten wird mitgeteilt, daß im Befinden des Fürsten Bismarck eine ungünstige Wendung eingetreten sei.

Am späten Nachmittag waren wieder beunruhigende Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck verbreitet, die, obwohl sie von keiner Seite authentisch bestätigt wurden, tiefen Eindruck machten. Professor Schwemmer ist in Friedrichsruh nicht anwesend. Auch Graf Wilhelm Bismarck ist heute abgereist. Daran kann geschlossen werden, daß die Verschlimmerung, im Falle sich die Nachrichten bestätigen sollten, ganz plötzlich erfolgt sein dürfte.

Berlin, 30. Juli. Die Nachrichten aus Friedrichsruh laufen äußerst spärlich ein; nur der „Localanzeiger“ enthält Mittheilungen von dort, die nicht gerade günstig klingen. Es heißt in der Friedrichsruher Depesche des Blattes: Fürst Bismarck speiste gestern mit Appetit, indes war der Schlaf in der letzten Nacht weniger gut als in der vorangegangenen. Der Husten, der den Fürsten schon geraume Zeit peinigt, quält ihn so, daß die Nachtruhe öfter unterbrochen war. Sonst ist der Zustand unverändert. Schwemmer hat sich für heute wieder angemeldet.

Hamburg, 30. Juli. Neuesten Meldungen aus Friedrichsruh zufolge läßt das Befinden des Fürsten Bismarck heute zu wünschen übrig. Der Altkanzler soll wieder eine recht schlechte Nacht gehabt haben. Man sieht daraus, daß der Krankheitszustand sehr wechselt. In der Umgebung des Fürsten hat man heute sogar Besorgnisse, so daß Schwemmer telegraphisch herbeigerufen worden ist. Es ist ungemein schwer, wirklich Authentisches über den augenblicklichen Stand der Krankheit zu erfahren. Dr. Geyser schwieg sich völlig aus und ob der sonst so rebseligen, lebenswürdigen und offenerzigen Professor Schwemmer, der in jüngster Zeit von allen möglichen Journalisten und Zeitungen ausgefragt, beziehungsweise antelegraphirt wurde, es für angezeigt hielt, rückhaltlos die Wahrheit zu sprechen, lassen wir dahingestellt sein.

Dem „Hamb. Corr.“ zufolge habe sich Nachmittags plötzlich der Zustand des Fürsten Bismarck berart verschlechtert, daß das Schlumfern zu beschweren sei.

7 Uhr 40 Minuten Abends. Die Krisis ist eingetreten, die Katastrophe erscheint bevorstehend.

Friedrichsruh, 30. Juli. Im Schlosse herrscht große Bestürzung, umso mehr, als auf viele Depeschen, die Schwemmer nachgeschickt wurden, bisher keine Antwort eingelaufen ist. Ueber der vor dem Schlosse versammelten Menge heißt es um 9 Uhr Abends, daß der Fürst in den letzten Tagen liege.

Hamburg, 30. Juli. Die Abendausgabe des „Hamburger Correspondenten“ meldet: Hier werden die schwersten Befürchtungen für Bismarck gehegt. Um 10^{1/2} Uhr traf Schwemmer auf dem Bahnhofe ein und wurde von dem Grafen Wilhelm Bismarck und dem Sohne Ranghous empfangen. Sie jubelten sofort im schärfsten Galopp in das Schloß. Das Befinden des Fürsten ist sehr schlecht.

Bismarck ist um 10^{1/2} Uhr in den Armen Schwemmer's, umgeben von seiner Familie, ruhig gestorben. Schwemmer gab sofort ein Telegramm an Kaiser Wilhelm auf.

Der Rücktritt des Grafen Soluchowski.

Wien, 30. Juli.

Die immer wieder bald in Budapest, bald in Paris auftauchenden Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministers des Aeußeren Grafen Agor Soluchowski kommen ungeachtet aller Nuancen von Dementis, welche die Anwesenheit so lange als möglich als nicht existierend darzustellen möchten, nicht aus der Diskussion der politischen Kreise. Graf Soluchowski soll thatsächlich in verhältnißmäßig kurzer Zeit das Palais auf dem Ballplatz verlassen. Es heißt, daß sich ein Wechsel auf wichtigen Posten nicht erst nach den Jubiläumstagen Ende November, sondern schon in der zweiten Hälfte des August oder Anfangs September vollziehen soll.

Sehr geehrte Frau!

Ich beile mich, Ihnen mitzutheilen, daß Sie die fragliche Beschreibung erhalten können, falls Sie bereit sind, den Kaufpreis um 100 L. Sterling zu erhöhen. Ihrer baldgefalligen Mittheilung entgegenstehend, zeichne mit besonderer Hochachtung ergebenst Simon.

Frau Orme las den Brief aufmerksam durch, worauf sie denselben zerriß und das dritte Schreiben, welches den Poststempel New York trug, erbrach. Die Adresse zeigte eine kahne, ausgeschriebene Männerhand; als Frau Orme indes den Brief entfalte, fielen ihr einige wette, aber süßduftende Weilchen entgegen und die Ueberschrift lautete: „Meine liebste Mama!“ Den Brief sammt den Weilchen an die Lippen drückend, flüsterte die arme Mutter leise:

„Meine süße Regina — die Mahnung kam zur rechten Zeit! Deinen Brief will ich jetzt nicht lesen — derselbe könnte mich weich machen und das darf nicht sein — ich muß fest bleiben! . . . Gute Abend wenn die Vorstellung beendet ist, soll der Brief mein Lohn sein!“

Das Drama, in welchem Madame Orme an diesem Abend auftrat, führte den Titel „Kenilworth“ und war nach dem gleichnamigen Roman Walter Scott's bearbeitet, die große Schaulustlerin hatte dem Theater-Director die Bedingung gestellt, das Stück an manchen Stellen nach eigenem Ermessen ändern zu dürfen und in Anbetracht des Vertrauens der Künstlerin hatte er dieser Bedingung genügt zugestimmt, da er sonst darauf hätte verzichten müssen, sie in seinem Theater aufzutreten zu sehen.

Lange vor Beginn der Vorstellung war das Haus gefüllt; das erste Auftreten der Künstlerin hatte wahre Beifallsstürme entfesselt und zu dieser zweiten Vorstellung drängte sich Alles, was Anspruch auf Bedeutung, sowohl in Bezug auf geistige Vorgänge, wie auf Rang, Stellung und Reichthum machen konnte.

Inmitten des gefüllten Hauses zeigte sich nur eine einzige leere Loge, und zwar war es die Prosceniums-Loge im ersten Rang, die noch ihrer Wächter harnte — daß die Loge besetzt werden würde, stand kaum zu bezweifeln, denn es war die Loge des amerikanischen Gesandten.

(Fortsetzung folgt.)

Als Nachfolger des Grafen Soluchowski war zunächst der Reichsfinanzminister v. Kallay in Aussicht genommen. Diese Persönlichkeit kommt zur Stunde jedoch nicht mehr in Betracht, da die Erkenntniß durchdrang, daß Kallay mit Rücksicht auf die Verwaltung Bosniens und der Herzegovina auf seinem bisherigen Posten unentbehrlich erscheine, und man wegen eines Nachfolgers in Verlegenheit wäre. Nunmehr wird der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Herr v. Szögyeny-Marich, als künftiger Minister des Aeußeren genannt. Der zur Zeit auf Urlaub befindliche Staatsmann soll bereits vor Kurzem in Jschl vom Kaiser empfangen worden sein. Es verlautet schließlich, daß Szögyeny am 17. August in Berlin eintreffen werde, um seine dortigen Angelegenheiten zu ordnen. Freiherr v. Pasetti, der österreichische Botschafter in Rom, dürfte den Berliner Posten erhalten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. August.

Die einzige die politische Lage tangende Nachricht ist, daß der gemeinsame Finanzminister Kallay, welcher am 29. v. Früh in Budapest eingetroffen ist, hat noch im Laufe des Vormittags im Palais des Ministerpräsidenten den Baron Desider Banffy aufgesucht und zwei Stunden lang mit ihm conferirt hat. Sodann besuchte Herr v. Kallay noch den Abgeordneten Ludwig Csernatony und Abends fuhr er wieder heim nach Wien. Daß bei der Conferenz im Ministerpräsidium die derzeitigen Verhältnisse, sowie die Krise in den Auslieferungstragen zur Sprache kamen, erscheint als zweifellos, in welcher jedoch die Behauptungen gegoffen wurden, welche directe Ursache und Richtung welches Resultat dieselben eventuell hatten, ist vorläufig absolut unbekannt, wie ja überhaupt stellen noch bei den Verhandlungen über eine Krise so nahegehende politische Complication wie die gegenwärtige allseitig so strenge Discretion gewahrt wurde wie eben jetzt. Officiöserseits wird über die Zukunftspläne auch gar nichts verrathen und heute nur die von uns gleich bei Schluß der Session des österreichischen Reichsraths gebrachte Mittheilung bestätigt, daß das Ministerium Banffy sich durch seine im Parlament abgegebenen Erklärungen gebunden fühlt und demnach weder zu einem Abschluß des Ausgleichs mit Zulihnahme des §. 14 noch auch zu einer neuerlichen Verlängerung des Provisoriums seine Einwilligung geben wird.

In einem, die Obstructionsparteien und den §. 14 besprechenden Artikel schreibt das clerical „Binger Volksblatt“: „Weyt es in Oesterreich mit der Constitution, mit dem Parlament nicht mehr, muß wieder auf den Absolutismus zurückgegriffen werden durch die Schuld der angeblich Verfassungstreuen selbst; dann müssen wir schon gestehen, daß uns der Absolutismus des Herrschers, welcher der Vater seiner Väter ist, tausendmal lieber ist als der Absolutismus einer Partei, einer Clique, die mit ihren politischen Streben und Verwaltungsträgen alsbald französische Zustände schaffen würde.“

Die Regierung in Meiningen läßt erklären, daß durch das Bestreiten der Ebenbürtigkeit der Söhne des Graf-Regenten von Lippe an der Thronfolge des Herzogthums Meiningen nicht das Geringste geändert werden könne.

Wie die russische Telegraphenagentur meldet, dankte der Metropolit Palladius bei dem Besuche, welchen ihm König Carol von Rumänien mit dem Kronprinzen Ferdinand abstattete, dafür, daß der König stets bemüht sei, die orthodoxe Kirche zu schützen und zu stärken. Der König hob hervor, daß er in Rumänien 22 Kirchen habe bauen lassen und sagte, er werde dem Metropolit die Photographien der Kirchen senden, welche in den letzten zehn Jahren errichtet wurden. Der Metropolit wandte sich sodann an den Kronprinzen mit der Frage, wie er zur orthodoxen Kirche stehe. Der Prinz erwiderte, daß er schon durch seine Heirath der orthodoxen Kirche näher stehe. Im Uebrigen freue er sich stets, wenn ihm die Gelegenheit geboten werde, Rußland zu besuchen. Bei der Verabschiedung segnete der Metropolit den König und übergab ihm ein Bild des heiligen Alexander Newski, mit der Bitte, der König möge auch weiterhin ein Hort der orthodoxen Kirche sein. Dem Kronprinzen überreichte der Metropolit ein kostbares Heiligenbild der kaiserschen Mutter Gottes. Bei der Empfangnahme derselben sagte der Kronprinz, dieses Heiligenbild werde in den Gemächern seiner Kinder, welche orthodoxen Glaubens sind, zur Erinnerung an den heutigen Tag seinen Platz finden.

Bei dem Galabiner am 29. v. M. brachte Kaiser Nicolaus folgenden Trinkspruch in französischer Sprache aus: „Ich danke Ew. Majestät für Ihren Besuch und erbehe mein Glas auf Ihr Wohl. Ich trinke ebenso auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin, Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Ferdinand und auf das Gedeihen Rumäniens.“

König Carol erwiderte: „Ew. Majestät wollen mir gefallten, meinen tiefen Dank für Ihre gnädigen Worte auszusprechen und ebenso für den so warmen und so herzlichen Empfang, den Ew. Majestät mir zu bereiten geruhten, und mir ferner zu erlauben, zu versichern, wie sehr ich von den letzten Aufmerksamkeiten, mit denen mich Ew. Majestät überschütteten, gerührt bin. Die Erinnerung an meinen Aufenthalt in Rußland wird für immer in mein Herz gegraben bleiben, ebenso wie jene glückliche Zeit, als meine junge Armee auf dem Schlachtfelde zwischen Donau und Balkan an der Seite der tapferen kaiserlichen Armee kämpfte, mit welcher mich heute, dank der Güte Ew. Majestät, ein neues kostbares Band verbindet. Eins mit meinem Lande in den Gefühlen und in dem lebhaftesten und aufrichtigsten Wunsche, daß mein Besuch bei Ew. Majestät die besten Beziehungen herstellen und dazu beitragen könne, die freundschaftlichen Bande mit dem mächtigen Reiche Ew. Majestät noch fester zu knüpfen, hege ich die besten Wünsche für das Glück Ew. Majestät und des kaiserlichen Hauses und bitte die Vorsetzung, alle ihre Segnungen auf Ew. Majestäten und Ihre treuen Unterthanen ausgießen zu wollen. Ich erbehe mein Glas auf das Wohl Ew. Majestät, auf das Wohl Ew. Majestät der Kaiserin und auf das der erlauchten Mutter Ew. Majestät. Ihre Majestäten leben hoch!“ — Nach dem Trinkspruche des Kaisers Nicolaus intonierte die Musik die rumänische, nach dem Trinkspruche des Königs Carol die russische Hymne.

Das Washingtoner Cabinet beschloß, Spanien folgende Friedensbedingungen zu stellen: Abtretung Puerto-Ricos, Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas, Ueberlassung einer der Ladronen-Inseln, ferner mindestens einer Kohlenstation auf den Philippinen. Die Antwort der Vereinigten Staaten enthält nichts über eine Kriegsentzückung. Ein Waffenstillstand wird nicht abgeschlossen werden. Die Frage der Philippinen wird wahrscheinlich durch eine gemischte spanisch-amerikanische Commission geregelt werden. Das Cabinet widerlegt sich einstimmig der Annexion der Philippinen durch die Vereinigten Staaten von Amerika.

Außer den gemeldeten Friedensbedingungen stellte der Ministerrath noch folgende fest: Die Souveränität Spaniens hat in den westindischen Gewässern und im Caraischen Meere vollständig auszuüben. Die Schulden Cubas und Puerto-Ricos werden von den Vereinigten Staaten nicht übernommen. Die Handelsverträge zwischen Cuba und Puerto-Rico und dem anderen Theile des Königreichs Spanien werden annullirt, da der Ministerrath beschloffen hat, sie nicht anzuerkennen.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Der Ausschuß des „Vereines für Christlich-österreich armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder, ohne Unterschied der Confession“ fühlte sich angenehm verpflichtet, Herrn Circus-Director Henry für den übermittelten Betrag von 66 fl., sage sechsundschrzig Gulden 5. W., als Beitrag der am Samstag

den 30. Juli 1898 zu Gunsten des Vereines gegebenen Wohlthätigkeits-Vorstellung — mit besonders gewähltem Programm — auch auf diesem Wege den wärmsten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, am 1. August 1898.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. August.

(Verleihungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am oberhöchsten Hoflager als Anerkennung für ihre auf dem Gebiete der Volkswirthschaft erworbenen Verdienste dem Präsidenten der Klausenburger Handels- und Gewerbelammer, Desider Sigmund, letzter dem Eisernen Kronenorden dritter Classe, dem Secretär der besagten Kammer Sigmund Gaman v. Benzengenz und Nagyb-Kalova das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens zu verleihen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den k. ung. Biffoer Steueramtspractikanten Ludwig Gnyedy zum provisorischen Steuer-official beim Klausenburger k. Steueramte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Substituten Anton Horger zum definitiven Professor an der Kronstädter Staats-Oberrichts-Schule ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechnungs-Feldwebel des k. und k. 50. Infanterie-Regiments Josef Hofmann zum Kanzlisten beim Nagybmander k. Bezirksgerichte ernannt.

(Verleihungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin Klona Szafacs von der Berezpataker zur Karosbuzvarer Staats-Elementarschule versetzt.

Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Johann Kadvanyi vom Döbör zum Nagybmander k. Bezirksgerichte versetzt.

(Vertrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den k. ung. Viehzucht-Inspector, Schäßburger Einwohner Stefan Szab mit der wirthschaftlichen Berichterstattung für den Keresder Bezirk des Groß-Roller Comitates betraut.

(Concurs auf ein Jagdbuch.) Der Ackerbauminister schreibt im Interesse der Förderung der rationalen Wildzucht und der Verbreitung der Jagdkenntniße in je weiteren Kreisen einen Concurs auf ein populäres Jagd-Buch aus. Dasselbe soll hinsichtlich der rationalen Ausübung der Wildzucht und der Jagd auf Gewässer dienen und auch in den Fortschritt-Zachrichten als Lehrbuch zu gebrauchen sein. Der Umfang darf 10—12 Druckbogen sein; das Honorar beträgt per Druckbogen 50 fl. Preisarbeiten sind bis 31. December l. J., 12 Uhr Mittags, in der Präsidialabtheilung des Ackerbauministeriums einzureichen.

(Verordnung betreffend die Waarenstatistik.) Der Handelsminister hat verordnet, daß im Sinne des §. 35 der Durchführungs-Verordnung zum Gesetze über die Waarenstatistik in solchen Fällen, in welchen sich das Offenen der Sendungen bezugs feststellung ihres Inhalts als notwendig erweist, dies bloß in dem Falle sofort geschehen soll, wenn die betreffende Partei oder ihr Bevollmächtigter zugestimmt ist. Im entgegengelegten Falle, d. h. wenn bloß ein solcher Angehöriger des Interesses zugestimmt ist, von dem man nicht voraussetzen kann, daß er das Interesse seines Herrn wirksam vertreten wird, ist für das Offenen der Sendung ein Präclufionstermin festzustellen, wovon die betreffende Partei verständig werden muß.

(Brot- und Hafer-Lieferung.) Wegen Sicherstellung der Lieferung von Brot und Hafer für die k. und k. Truppen auf die Zeit vom 1. October, beziehungsweise 1. November 1898 bis Ende December 1898 werden bei der k. und k. Intendantur des 12. Corps in Hermannstadt am 8. August, beim k. und k. Militär-Verpflegs-Büro-Magazin in Kronstadt am 10. August, beim k. und k. Militär-Verpflegs-Magazin in Karlsburg am 11. August, beim k. und k. Militär-Verpflegs-Magazin in Klausenburg am 12. August, jebeimal um 10 Uhr Vormittags, schriftliche Offert-Verhandlungen abgehalten. Im Uebrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Aviso des k. und k. Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt in Nr. 156 dieses Blattes vom 10. Juli l. J.

(Abend-Unterhaltung.) Der Hermannstädter Gesangsclub „Eintracht“ veranstaltet Samstag den 6. August 1898 im Saale des „Hermanngartens“ eine mit Concert, Theater und Tanz verbundene Abend-Unterhaltung. — Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten einschließlich des Tanzens für Herren à 60 kr. und für Damen à 40 kr. sind im Club-Local (Friedrich Sped., Gellertgasse 51), bei Karl Binder, (Entengasse 9), A. Schimmelpfenig (Elisabethgasse 64), Eduard Trieb (Burggasse 8), Ludwig Kwanka (Große Bachgasse) und Josef Tolay (Bedereggasse 26) im Vorverkauf zu haben. — Abends an der Caffee für Herren à 70 kr., für Damen à 50 kr.

(Curhaus auf der „Hohen Rinne“.) Für den Monat August sind noch einige wenige Zimmer zu vergeben, und zwar 2 für den ganzen Monat und mehrere für die zweite Hälfte. Anmeldungen hierauf nimmt die Verwaltung des Curhauses „auf der hohen Rinne“ entgegen, an welche dieselben schriftlich je eher zu richten sind.

(Circus Henry.) Im Hinblick darauf, daß — abgesehen von den allgemeinen Schulfestern — ein ansehnlicher Theil der Garnison von hier zu den größeren Uebungen in tactischen Verbänden abgerückt ist und viele Familien Landaufenthalt genommen oder in Badeorte sich begeben haben, erfreuen sich die Vorstellungen des Circus Henry trotzdem verhältnißmäßig gutem Zuspruch, und das mit Recht, denn die umfängliche Direction sorgt unermüdet für Neues und Gutes. Auch die vorgestrigte Prämie der „Athenbrödel“-Pantomime hatte durchschlagenden Erfolg. Die winzige, doch herzige und allerliebste Tielhelcia, sowie die Miniatur-Ausgabe der verschiedenen Potentaten, die reizende Fee und der mit Sicherheit auftretende Prinz als Pantoffel-Fahber bezeugten ungetheilten Beifallsbezeugungen seitens nicht nur der von der entfalteten Märchenpracht entzückten kleinen Welt, sondern auch seitens der erwachsenen Zuschauer. Daß die auftretenden „ordenlichen“ Kräfte reichlichen Applaus einheimten, ist an und für sich nur selbstverständlich.

In der gestrigen, besonders von der Kinderwelt zahlreich besuchten Nachmittags-Vorstellung fanden sämtliche Darbietungen heijällige Aufnahme. Das Hauptinteresse nahm wieder die zur Wiederholung gebrachte Pantomime „Athenbrödel“ in Anspruch und wurden die einzelnen Bilder des Festern applaudirt. Herr Director Henry debutirte mit gewohntem Erfolg und bei schmeichelhafter Auszeichnung als Dressur, beglücklicht auch Herr Portmann mit der Vorführung des in Freiheit dressirten Schachhengstes „Brillant“. Riefigen Applaus erzielten die außerordentliche Kraft bezeugenden Productionen des Balos-Trio am Lustred, dann die ganz hervorragenden Leistungen der Drahtseilkünstlerin Ella Ericson, die mit überausicher Sicherheit ihre schwierigen Buben absolvirte. Als Künstlerinnen brillirten Miss Ella und Miss Gregori, denen als Dritter im Bunde Herr Emilio sich zugesellte. Der Elefant „Blondin“ und das Pöny „Dear“ machten ihrem Meister Director Henry wie immer, so auch diesmal alle Ehre und rangen den Zuschauern in Beifalls-Salven sich kundgebende Bewunderung ab. Zur Erheiterung sorgte die Clown-Schaar, in deren Mittelpunkt unstrittig der ansageichnerte Gymnastiker Herr Barler (August Nr. 1) steht, der immer den Schwanzschuß macht.

Die gestrige Abend-Vorstellung bot ebenfalls sehr viel des Sehenswerthen und Interessanten. Die Dressur des von Herrn Director Henry vorgeführten Falbenhengstes „Gerasmin“ entlockte dem zahlreichem Publicum wiederholte rühmliche Ausrufe der Bewunderung. Ueberaus erheiternd war

igkeit... diesem... st... hat ge... th... and... m... Ordens... Fels... Steuer... dat den... and f... Nagy... öffent... von der... ban... t. ung... wirt... Koffler... minister... er Ber... ein... lonellen... auch in... Umfang... 50 fl... in der... Der... rungs... in, in... Fahrl... wenn... ent... effizien... teresse... endung... ändigt... ng der... oben... Ende... in... ffiziö... pfleg... Vor... im... Risiko... vom... ngelub... Saale... 3 ver... es. —... r. und... flauer... enig... an f... verkaufe... 50 fr... Monat... für den... hierauf... gegen... en von... ist und... begeben... hältnig... irection... emäre... Die... miatur... herheit... ifsa... ent... Das... in, ist... suchten... Auf... brachte... znehmen... mit ge... be... hifizien... entliche... nn die... ullo... Als... en als... ondin... y wie... eiffalt... ate die... haffiter... macht... zehens... den r... officam... d war

das Amateurreiten, bei welchem vier Individuen aus der Reihe der... das Gebiet der Gemeinde Resinar nieder. Infolgedessen schwoh der... (Ein Grabmonument für Samuel Brassai.) Um auf dem Grabe Samuel Brassai's, der in Klausenburg zur Ruhe bestattet liegt, ein Denkmal zu errichten, hat sich ein Comité gebildet, an dessen Spitze Graf Koloman Ferhazy, Präsident des Siebenbürger Museumvereins, der ungarische Bischof Josef Terencz und Dr. Paul Ghulai, Mitglied der ungarischen Akademie, stehen. Das Comité hat Sammelbogen ausgegeben und ersucht, alle diesem edlen Zwecke gewidmeten Spenden an den Kassier Ludwig Merza in Klausenburg einzuliefern.

Stadt Debreczin vorzuenthalten wurde. Seitler stand die Gemeinde Szobot mit Debreczin beständig im Proceß. Im Jahre 1859 erklärte sich die Stadt Debreczin geneigt, in einen Ausgleich zu willigen, indem sie der Gemeinde einen Theil des strittigen Gebietes im Umfang von 2002 Katastralkoch... (Verhaftung eines Arztes.) Aus Wien, 29. Juli, wird dem „P. M.“ gemeldet: Auf Anordnung des Polizei-Commissariats in Ottobring wurde heute Früh der praktische Arzt Dr. Sigmund Pollak in Hast genommen und dem Landesgerichte eingeliefert. Dr. Pollak erscheint verdächtig, an der Dienstmagd Marie Kerzka eine geschickte verbolene Operation vorgenommen zu haben, um die Folgen eines begangenen Fehltrittes zu beseitigen.

warmem und kaltem Wasser, der Fühneraugen-Schneider... Der Herr: Ist das Alles? Der Mann: Ich vergaß den „tuh“ für die letzten Wackungen. Der Herr: Das ist in der That wunderbar. Der Mann: Es ist ein wahres Glück, einige Zeit in diesem glücklichen Orte zuzubringen... Der Herr: Wahrlich, Sie machen mir den Mund wässrig. (Er zieht einen Revolver hervor und legt auf den Mann an.) Du bist jetzt Deiner Sache sicher. Der Mann (abwankelnd): Zu Hilfe! Mörder! Der Herr (ihn verfolgend): Schrei nur! Noch lauter! (Stadtergeantzen eilen herbei und nehmen den Herrn fest.) Ein Polizist: Vorüber! Das genügt. Der Herr: Das hoffe ich auch. Der Mann (dem Verhafteten nachsehend): Der hat mindestens zwei Jahre... (Keine Mittelheilungen.) Verloren wurde auf dem Wege Kreuz, Schewitz, Mühlgasse, Weinanger eine Geldbörse, enthaltend 7 fl.

Original-Telegramme.

(Gestern Früh eingetroffen.) Friedrichshuh, 31. Juli. Alt Kaiser Fürst Otto Bismarck ist gestern um 10 1/2 Uhr Nachts gestorben. (Heute eingetroffen.) Bergen, 1. August. Kaiser Wilhelm, von der Todesnachricht Bismarck's tief erschüttert, gab den Befehl zur sofortigen Rückreise nach Deutschland. Berlin, 1. August. Die Bevölkerung ist überall auf's Tiefste bewegt; die öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude tragen Trauertügel; von überall kommen Beileids-Telegramme. Washington, 1. August. Der Cabinetrath stellte als Friedensbedingungen, daß alle spanischen Inseln abgetreten und die Lahroneninseln als Kohlenstationen der Union überlassen werden.

Mittelschul-Neubaufund

Table listing names and amounts for the Middle School building fund, including names like Buch Anton, Zimmermacher, Popsch Theodor, Kaufmann, etc., and a total sum of 3525.00.

Fremden-Liste

Table listing names and addresses of visitors, including Hotel Römischer Kaiser, Hotel Neuhrterer, Hotel Wehler, Hotel Habermann, etc.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with financial data for Budapest, including gold and silver rents, exchange rates, and other market indicators.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with financial data for Vienna, including gold and silver rents, exchange rates, and other market indicators.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche Nachrichten. Am 10. August (auch unter dem Ausruhmungsrechte) Eigenschaften des Ancur Bogobina und der Anna Alboin geb. Bogobina in Refinar. (Hermannstädter Gerichtshof.) Am 19. und am 23. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften des Stefan Mészáros in Gzebeeg. (Lorbeer Gerichtshof.) Am 22. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften des Sigmund R. Nagy in Rajnaujola und Kasl. (Marosvásárhelyer Gerichtshof.) Am 29. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikanten des Stefan Bergenzey in Szent. Paromlag. (Kvarabereader Bezirksgericht.) Am 1. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften der Witwe Katalin Tomahovich geb. Kócsák in Székely-Udvarbely. (Dortiger Gerichtshof.) Am 17. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften der Witwe Katalin Tomahovich geb. Kócsák in Székely-Udvarbely bis 26. September. Am 10. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften der Witwe Katalin Tomahovich geb. Kócsák in Székely-Udvarbely bis 26. September. Am 10. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften der Witwe Katalin Tomahovich geb. Kócsák in Székely-Udvarbely bis 26. September.

Rundmachungen. Vom Klausenburger Gerichtshof, daß Arpad Gyötvai aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurde. Vom Kronstädter Gerichtshof, daß Johann Lontsch aus Brenndorf unter Curatel gestellt wurde. Vom Deberer Gerichtshof, daß die Tagelahrt wegen Commassation in Székely-Möriz am 17. August stattfindet.

Die Frauenschönheit zu erhalten und zu heben ist das vorzüglichste Mittel. Cornelia-Gesichts-Pomade (gesetzlich geschützt). Preis eines kleinen Ziegels 1 Krone, eines großen Ziegels 2 Kronen. Mileta Leszkovácz, Kronen-Apothek in Ó-Verbász (Bácska).

Dr. Haarmann's VANILIN mit Zucker zum Backen und Kochen fertig verrieben. Überall Vorräthig. 17 Medaillen. Preis-Medaille. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO.

Zu vermieten: Ein Geschäftslocal Heltauergasse 43.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, besorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen.

„Albina“ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. Rundmachung im Sinne des Gesetz-Artikels XXXVI vom Jahre 1876, §. 29. Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, beträgt mit 30. Juni 1898 2,255.000 fl. — fr.

Nur noch vier Tage! CIRCUS HENRY. Hermannsplatz. Heute Dienstag den 2. August 1898: Gala-Benefice-Vorstellung für den beliebten Jockey-Reiter Mister Alfred Loyal. Letztes Auftreten des amerikan. Kunstschützen Mr. José u. Erna Walmar. Grosser Ringkampf zu Pferde.

Local-Veränderung. Einem hochverehrten p. t. Publikum erlaubt sich Gefertigter ergebenst mitzutheilen, daß er seit 20 Jahren am hiesigen Platze bestehendes Herrenkleider-Geschäft in die Heltauergasse Nr. 26 vom 1. August l. J. verlegt hat. Heinrich Hannich, bisher Heltauergasse Nr. 24.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt. A. Fiakerwägen. 1. Fahrten nach der Zeit. a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt. b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes. II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck. B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke. 1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes. 2. Auf einen ganzen Tag. 3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück. 4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück.